

Fast alle Haushalte haben Geldvermögen – aber Höhe und Art der Anlagen schwanken stark

Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1998 zur Geldvermögensverteilung der privaten Haushalte in Baden-Württemberg

Das Vermögen privater Haushalte ist, ebenso wie das Einkommen, ein wesentlicher Indikator zur Beschreibung und Beurteilung der wirtschaftlichen Lage breiter Bevölkerungskreise. Während die Einkommen den Haushalten regelmäßig zufließen und den finanziellen Verfügungsrahmen für immer wiederkehrende Ausgaben bilden, hat Vermögen – egal, ob ererbt, geschenkt oder erwirtschaftet – meist eher langfristigen Charakter zur Schaffung oder Absicherung eines bestimmten Lebensstandards.

Ergebnisse zu einem großen Bestandteil des Vermögens, nämlich dem Haus- und Grundbesitz, wurden in dieser Schriftenreihe basierend auf dem Einführungsinterview der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 1998 bereits veröffentlicht.¹ Der vorliegende Aufsatz möchte nun anhand der Jahreswerte der EVS 1998 einen zahlenmäßigen Überblick über den zweiten großen Bestandteil des Vermögens der privaten Haushalte in Baden-Württemberg, nämlich das Geldvermögen, geben: Wie viel Geldvermögen haben die verschiedenen Haushaltstypen? Wie ist es angelegt? Wie hoch sind ihre Spar- und Bausparguthaben, wie hoch ihre Wertpapierbestände? Bei der Interpretation der Ergebnisse ist unbedingt darauf zu achten, dass der oft zitierte Durchschnittshaushalt keinen typischen Haushalt darstellt, sondern vielmehr das rechnerische Ergebnis breiter Streuungen ist.

Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) fand 1998 zum achten Mal, wieder in fünfjährigem Turnus, statt. Schwerpunkt der Stichprobe war – wie bei jeder EVS – die Ermittlung von Daten über Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte. Diese Daten werden vielfältig genutzt: Sie dienen der Beurteilung von Einkommensverhältnissen und Verbrauchsgewohnheiten, die dann wiederum einfließen in sozial- und finanzpolitische Fragestellungen, wie zum Beispiel der Festlegung von Sozialhilfesätzen, der Gestaltung von Unterhaltsregelungen oder der Inzidenz von Steuererhöhungen. Sie bilden außerdem die Grundlage für die Berechnung der Wägungsschemata beim Preisindex für die Lebenshaltung, werden in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für die Ermittlung des Privaten Verbrauchs benötigt und bei den regionalisierten Kaufkraftberechnungen verwendet.

Die Mitwirkung bei der EVS ist freiwillig; eine Zufallsauswahl wird nicht vorgenommen. Stattdessen werden nach einem aus dem jeweils neuesten Mikrozensus ermittelten Quotenplan verschiedene Schichten gebildet („Quotenstichprobe“). Schichtmerkmale sind das Haushaltsnettoeinkommen, die soziale Stellung der Bezugsperson und die Haushaltsgröße.² Entsprechend den gesetzlichen Regelungen³ dürfen höchstens 0,3 % der gesamten privaten Haushalte (maximaler Auswahlatz) befragt werden. In Baden-Württemberg haben sich bis zu maximal 8 500 Haushalte an der EVS beteiligt, was einem tatsächlichen Auswahlatz von nur 0,19 % entspricht.



Die Autorin: Dipl.-Ökonomin Silvia Schwarz-Jung ist Referentin im Referat "Preise, Löhne und Gehälter, Wirtschaftsrechnungen" des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

Die Erhebung war in zwei Teile gegliedert: das Einführungsinterview im Januar 1998 und das quartalsweise Führen von Haushaltsbüchern im weiteren Jahresverlauf. Das Einführungsinterview bildete eine Art Bestandsaufnahme und umfasste die Merkmale

- Größe und Zusammensetzung des Haushalts,
- Angaben über Haushaltsmitglieder,
- Wohnsituation und Eigentum an Sachvermögen sowie
- Ausstattung der Haushalte mit langlebigen Gebrauchsgütern.

Im zweiten Erhebungsteil wurden dann jeweils über drei Monate hinweg sämtliche Einnahmen und Ausgaben des Haushalts in Haushaltsbüchern aufgezeichnet, wobei 20 % der teilnehmenden Haushalte zusätzlich noch einen Monat lang in Feinaufzeichnungsheften Menge und Preis der verbrauchten Nahrungs- und Genussmittel notierten. Weiter wurde im Haushaltsbuch nach Lebens-, Sterbegeld-, Ausbildungs- und Aussteuerversiche-

¹ Siehe dazu: Schwarz-Jung, Silvia: Jeder zweite Haushalt in Baden-Württemberg hat Haus- und Grundbesitz, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 2/2000, S. 55-59. – Für weitere Veröffentlichungen zu den Ergebnissen der EVS 1998 siehe zum Beispiel: Sinner-Bartels, Barbara: Ausstattung privater Haushalte mit Gebrauchsgütern spürbar verbessert, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 12/1998, S. 583 - 587. – Schwarz-Jung, S.: Einnahmen und Ausgaben der privaten Haushalte 1998: Erwerbseinkommen verlieren weiter an Bedeutung, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 5/2000, S. 228-234.

² Vertreten sind in der EVS alle Bevölkerungsgruppen mit Ausnahme der Anstaltsbevölkerung und von Obdachlosen. Auch Haushalte mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 35 000 DM und mehr werden nicht berücksichtigt.

³ Gesetz über die Statistik der Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte vom 11. Januar 1961 (BGBl. III Gliederungsnummer 708-6) in Verbindung mit dem Gesetz über Statistik für Bundeszwecke vom 22. Januar 1987.

rung, Geldvermögen und Schulden, Bargeldbestand und Kontoständen der Haushaltsmitglieder gefragt.⁴ Zum ersten Mal wurde 1998 auch das an Privatpersonen verliehene Geld erfasst.

Zur Aussagekraft des dargestellten Geldvermögens

Die in diesem Beitrag vorgelegten Ergebnisse basieren auf den Angaben von rund 7 500 Haushalten, die sich durch das Führen eines Haushaltsbuches an der EVS beteiligt haben. Der vorliegende Aufsatz muss sich auf das Bruttogeldvermögen, also das Geldvermögen ohne Berücksichtigung von eventuellen Kreditverpflichtungen oder anderer Schulden beschränken, auch Lebens- und andere Versicherungen sind nicht enthalten. Ergebnisse aus den Bereichen Konsumentenkredite und Lebensversicherungen sollen zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden. Da die Spitzenverdiener mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 35 000 DM und mehr nicht in die Erhebung einbezogen wurden, bilden die Ergebnisse zwar einen Großteil der Bevölkerung ab, nicht aber des Geldvermögens. Hier wird daher tendenziell vielmehr der untere und mittlere Bereich des gesamten Geldvermögens präsentiert, wobei auch nicht alle Arten von Geldvermögen, und diese zum Teil nicht in ihrer vollen Breite erfasst sind. So sind Bargeldbestände und Guthaben auf Girokonten in den durch die EVS ausgewiesenen Geldvermögen nicht enthalten. Weiter werden gar nicht alle Aktien an der Börse gehandelt; diese (nicht börsen-notierten Aktien) können folglich von den in der EVS vertretenen Haushalten in der Regel nicht erworben werden. Hochrechnungen der Geldbestände aus den Daten der EVS zum Vergleich mit ähnlichen Volumina der Deutschen Bundesbank sind aus diesen Gründen nicht sinnvoll.

Eine weitere Verzerrung der Ergebnisse kann dadurch entstehen, dass Fragen zum Thema Vermögen nach wie vor als heikel gelten, und nicht auszuschließen ist, dass die befragten Haushalte bestimmte Vermögensbestände – sei es absichtlich oder unabsichtlich – nicht oder nur ungenau aufgeführt haben.

Zur Verwendung von Durchschnittswerten

Die in der amtlichen Statistik grundsätzliche Problematik der Verwendung von Durchschnittswerten ist beim Geldvermögen von besonderer Bedeutung. Häufig werden diese nämlich dahingehend fehlinterpretiert, dass der „Durchschnittshaushalt“ einem „typischen“ Haushalt gleichgesetzt wird. Dies gilt sowohl für Durchschnittswerte, die sich auf die Gesamtheit der Haushalte beziehen, als auch für Durchschnitte, die sich nur auf die Haushalte beziehen, in denen die jeweilige Vermögensform tatsächlich auch vorhanden ist. Bei der Interpretation der Daten ist aber unbedingt darauf zu achten, dass Durchschnittswerte keinen typischen Haushalt darstellen, sondern lediglich das rechnerische Ergebnis oft sehr breiter Streuungen sind, die im Regelfall dem Verlaufstyp einer „linkssteilen“ Verteilung folgen. Das heißt, dass der Großteil der Haushalte unter dem Durchschnitt (arithmetisches Mittel) liegt und dieser nur von einigen wenigen Fällen mit extrem hohen (Vermögens-)Werten nach

oben gezogen wird. Trotz dieser eingeschränkten Aussagekraft von Durchschnittsangaben ist ihre Darstellung dennoch gerechtfertigt, um einerseits ein gesamtwirtschaftliches Ergebnis und andererseits einen Orientierungspunkt für den Vergleich mit den verschiedenen Haushaltsgruppen zu erhalten.

Hilfreich bei der Einschätzung und Beurteilung der Bedeutung gewisser Durchschnittsaussagen können Kenntnisse über die Struktur der Haushalte sein. So lebt zum Beispiel nach den Ergebnissen der EVS 1998 in 35,9 % der baden-württembergischen Haushalte nur eine Person, in 32,1 % leben zwei Personen. Dreipersonenhaushalte machen 14,3 %, Vierpersonenhaushalte nur noch 12,7 % aller Haushalte aus. Fünf und mehr Personen leben schließlich in 5,0 % der Haushalte.

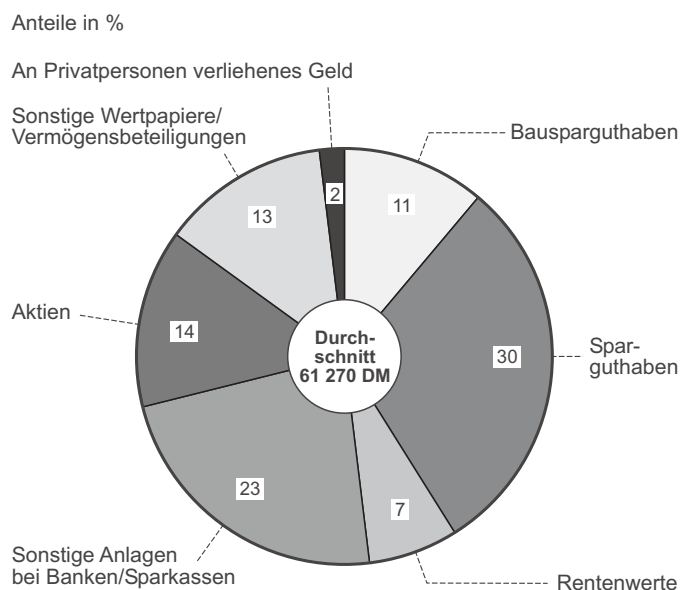
Wie aber haben die einzelnen Haushalte ihr – wenn auch sehr unterschiedliches – Vermögen, kurz ihr „Geld“, angelegt? Wie hoch sind ihre Spar- und Bausparguthaben? Wie viel Vertrauen haben sie zu Aktien und sonstigen Wertpapieren? Und wie streut dieses Geldvermögen zwischen den einzelnen Haushalten?

Fast alle Haushalte haben Geldvermögen – Sparbuch weiterhin die beliebteste Anlageform

Die meisten der privaten Haushalte in Baden-Württemberg (92,1 %) besaßen 1998 Geldvermögen, sei es in Form von Spar- oder Bausparguthaben, Rentenwerten, Aktien oder sonstigen Wertpapieren. Durchschnittlich hatte jeder Haushalt in Baden-Württemberg ein Geldvermögen von 61 270 DM, mehr als doppelt so viel wie vor zehn Jahren.

Fast ein Drittel (30,3 %) und damit den größten Teil des Vermögens in Höhe von durchschnittlich 18 578 DM, über den jeder Haushalt rein rechnerisch verfügen konnte, hatten die Baden-

Schaubild 1
Durchschnittliches Bruttogeldvermögen (ohne Lebensversicherung) privater Haushalte in Baden-Württemberg 1998 nach Anlageform



⁴ Bei der EVS 1993 waren diese noch im Schlussinterview (Stichtag 31. Dezember 1993) erfragt worden; bei der EVS 1998 ergeben sich für diesen Fragenkomplex – bedingt durch das quartalsweise Führen der Haushaltsbücher – vier Stich-tage (jeweils zum Quartalsende).

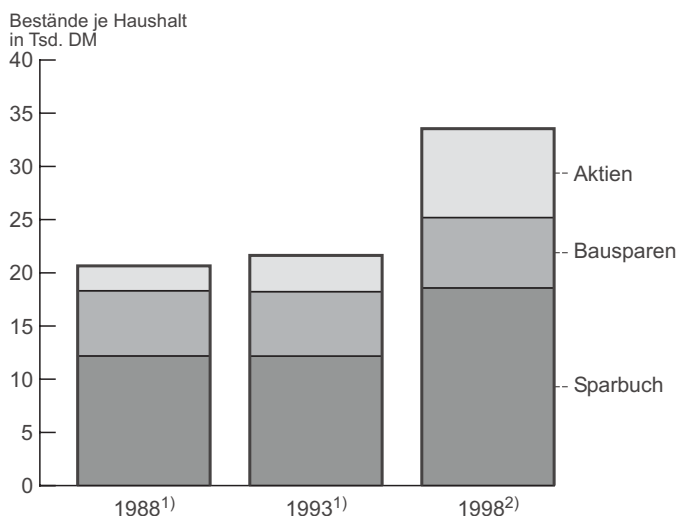
Württemberg auf Sparbüchern angelegt. Knapp ein Viertel (23,1 %) oder durchschnittlich 14 136 DM des Geldvermögens wurden in „sonstige Anlagen bei Banken und Sparkassen“ (Festgelder und Termingelder einschließlich Sparbriefen in- und ausländischer Kreditinstitute) gesteckt. An dritter Stelle bei den Anlageformen standen die Aktien mit 13,6 % und einem rechnerischen Durchschnittswert von 8 345 DM je Haushalt, dicht gefolgt von den „sonstigen Wertpapieren und Vermögensbeteiligungen“ (Zertifikate von Immobilien-, Wertpapier- und Geldmarktfonds, Anteile an Genossenschaften und GmbHs usw.) mit 12,6 % oder durchschnittlich 7 728 DM. Auf noch nicht zugeteilte Bausparguthaben entfielen 10,8 % des Bruttogeldvermögens mit einem rechnerischen Durchschnittswert von 6 619 DM je Haushalt. Rentenwerte wie Pfandbriefe, Kommunalobligationen, sonstige Bankschuldverschreibungen, staatliche Schudltitel und Industrieobligationen machten noch 7,1 %, das an Privatpersonen verliehene Geld schließlich nur 2,5 % des Geldvermögens aller privaten Haushalte im Südwesten aus (Schaubild 1).

Bruttogeldvermögensbestände in Form von Aktien, Spar- und Bausparguthaben innerhalb von zehn Jahren um über 60 % gestiegen

Die Angaben in diesem Abschnitt beziehen sich auf die Durchschnittsbestände aller Haushalte, also auch solcher, die gar keine Spar-, Bausparguthaben oder Aktien besitzen. Ein Vergleich mit früheren Erhebungen zeigt, dass die durchschnittlichen Sparguthaben von 1988 auf 1993 zwar leicht gesunken sind, in den folgenden fünf Jahren aber mit 52,6 % einen enormen Anstieg von 12 178 DM auf 18 578 DM verzeichnen können. Auch die Bausparguthaben waren zwar von 1988 auf 1993 leicht rückläufig, sind aber im Durchschnitt von 1993 auf 1998 um 8,5 % gestiegen. Während der Aktienbestand bereits von 1988 auf 1993 einen beachtlichen Anstieg von 45,6 % verbuchen konnte, erhöhte er sich im folgenden 5-Jahres-Zeitraum fast um das 2,5fache von 3 400 DM auf 8 345 DM je Haushalt.⁵ Insgesamt sind die in Form von Aktien, Spar- und Bausparguthaben angelegten Bruttogeldbestände je Haushalt in den zehn Jahren von 1988 bis Ende 1998 um 62,4 % gestiegen (Schaubild 2).

Grundsätzlich wird die oben genannte Entwicklung der Geldvermögensbestände von zwei Faktoren beeinflusst: von der Beteiligungsquote (diese zeigt an, wie verbreitet die jeweilige Anlageform bei den Haushalten ist) und natürlich von der Höhe der Anlagen. Bei den Sparbüchern waren diese beiden Faktoren 1998 gegenläufig. So haben Sparbücher zwar einerseits nach wie vor die relativ höchste Beteiligungsquote oder – anders formuliert – den höchsten Verbreitungsgrad (allerdings ist dieser Verbreitungsgrad 1998 leicht gesunken; während in den 20 Jahren von 1973 bis 1993 über neun von zehn Haushalten im Besitz von Sparbüchern waren, sind es 1998 nur noch etwa acht von

Schaubild 2
Ausgewählte Geldvermögensbestände privater Haushalte*) in Baden-Württemberg 1988, 1993 und 1998



*) 1988 ohne Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 25 000 DM und mehr, 1993 und 1998 ohne Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 35 000 DM und mehr; 1988, 1993 und 1998: ohne Anstaltsbevölkerung und ohne Obdachlose. – 1) Bestände zum 31. Dezember. – 2) Bestände zu den Stichtagen 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

110 01

zehn). Andererseits betrug die durchschnittliche Einlagenhöhe je Haushalt mit Sparbuch/Sparbüchern 1993 (nahezu unverändert zu 1988) 13 319 DM, stieg aber in 1998 auf 22 636 DM gewaltig an.

Über einen oder mehrere (noch nicht zugeteilte) Bausparverträge verfügte 1998 – ebenso wie 1993 und 1988 – jeder zweite Haushalt. Von diesen Haushalten (mit Bausparvertrag) hatte im rein rechnerischen Durchschnitt 1998 jeder ein Bausparguthaben von 12 749 DM, was im Vergleich zu 1993 einer leichten nominalen Steigerung von 5,3 % entspricht.

Immer mehr Haushalte besitzen Aktien mit immer höheren Werten

Während 1988 nur jeder neunte Haushalt (11,7 %) im Besitz von Aktien war und fünf Jahre später jeder achte Haushalt (12,9 %), vertraute 1998 schon fast jeder fünfte Haushalt (18,9 %) dieser – im Vergleich zu Sparbuch und Bausparvertrag – doch risikoreicheren Geldanlage. Damit haben die Aktien enorm an Popularität gewonnen. Ein Grund dafür mag sein, dass das Jahr 1998 von einer lang anhaltenden Niedrigzinsphase geprägt war und somit Sparbücher und Bausparverträge weniger attraktiv waren als der renditeträchtigere Aktienmarkt. Betrachtet man nur die Gruppe von Haushalten, die im Besitz von Aktien war, betrug der durchschnittliche Wert dieser Aktien 1998 immerhin 44 151 DM und war damit nahezu doppelt so hoch wie die durchschnittlich von Haushalten mit Sparbuch eingezahlten Spareinlagen. Hatte sich der Aktienbestand je Haushalt mit Aktien von 1988 auf 1993 noch um ca. ein Drittel erhöht, stieg er von 1993 auf 1998 um weitere zwei Drittel an.

⁵ Bei der Beurteilung der Aktienwerte in der zeitlichen Entwicklung ist zu bedenken, dass in der EVS der Wert der im Haushalt vorhandenen Aktien anhand des jeweiligen Kurses zu einem bestimmten Stichtag erfragt wird. Eine Steigerung des Aktienbestandes im Zeitablauf kann durchaus darauf zurückzuführen sein, dass sich ein bereits bestehendes Aktienpaket aufgrund einer positiven Kursentwicklung im Wert erhöht hat, und muss nicht bedeuten, dass mehr Geld in Aktien angelegt wurde.

Erwartungsgemäß starke Streuung des Geldvermögens – gut die Hälfte der Haushalte hat nichts oder weniger als 30 000 DM auf der hohen Kante

Dass die einzelnen Haushalte nicht gleich viel Geld angelegt haben, wird wohl niemanden überraschen. Aber wie ungleich ist das Geldvermögen⁶ nach den Ergebnissen der EVS tatsächlich verteilt?

Von den in der EVS erfassten Haushalten besaßen 8,5 %⁷ gar kein Geldvermögen. Weitere 13,4 % der Haushalte verfügten über ein Geldvermögen bis zu 5 000 DM; damit hatte etwa jeder fünfte Haushalt (21,9 %) nichts oder weniger als 5 000 DM, also wesentlich weniger als ein durchschnittliches monatliches Haushaltsnettoeinkommen⁸, „zur Seite“ legen können. Über ein Geldvermögen von 5 000 DM bis unter 10 000 DM verfügten 8,5 %, über eines von 10 000 DM bis unter 15 000 DM 7,2 % der Haushalte. Zwischen 15 000 DM und 20 000 DM besaßen 6,0 % der baden-württembergischen Haushalte, zwischen 20 000 DM und 30 000 DM 9,5 %. Somit hatte mehr als die Hälfte der Haushalte (53,1 %) weniger als 30 000 DM auf die hohe Kante gelegt.

Mit einem finanziellen Polster von 30 000 DM bis unter 40 000 DM waren 7,3 % der Haushalte ausgestattet, mit einem von 40 000 DM bis unter 50 000 DM 6,1 %. Während noch gut jeder zehnte Haushalt (10,2 %) ein Geldvermögen von 50 000 DM bis unter 75 000 DM sein Eigen nennen konnte, hatte nicht einmal jeder 16. (6,1 %) 75 000 DM bis unter 100 000 DM. Demzufolge besaßen knapp 30 von 100 Haushalten ein Geldvermögen von 30 000 DM bis unter 100 000 DM.

Auf ein relativ großes Geldvermögen von 100 000 DM bis unter 150 000 DM konnten 7,5 % der Haushalte stolz sein, 150 000 DM bis unter 200 000 DM hatten 3,9 % der Haushalte zur Seite gelegt. Nur jeder 35. Haushalt (2,9 %) fiel in die Geldvermögensklasse „200 000 DM bis unter 300 000 DM“. Über 300 000 DM Geldvermögen und mehr verfügten ebenso lediglich 2,9 % der Haushalte.

Paare mit Kindern haben durchschnittlich nur zwei Drittel des Geldvermögens von Paaren ohne Kinder

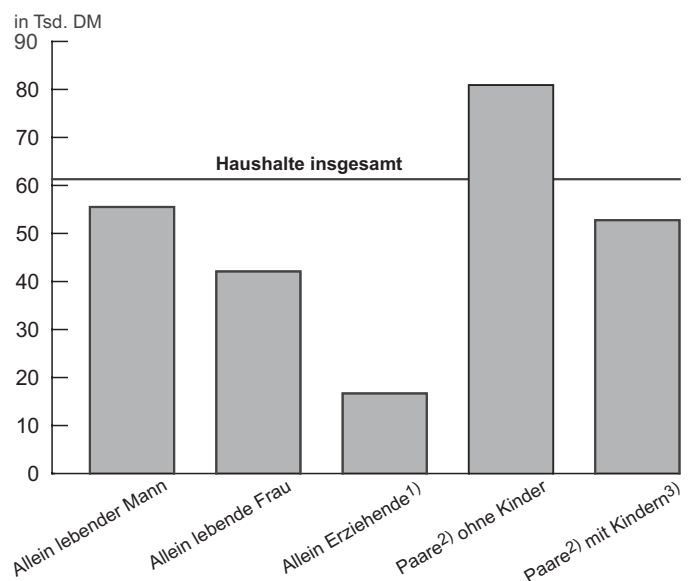
Differenziert nach dem Haushaltstyp nahmen Paare ohne Kinder die Spitzenposition beim Bruttogeldvermögen ein: Sie hatten durchschnittlich ein finanzielles Polster (reines Bruttogeldvermögen, ohne Haus- und Grundbesitz) von 80 872 DM und waren damit die einzigen, die sich oberhalb des allgemeinen Durchschnitts des Geldvermögens aller Haushalte in Höhe von 61 270 DM befanden. Paare mit Kindern verfügten dagegen im Schnitt nur über 52 774 DM, hatten also rund 28 000 DM oder ca. ein Drittel weniger auf die hohe Kante legen können als die

kinderlosen Paare. Noch darunter lag das Geldvermögen der allein lebenden Frauen; es betrug mit durchschnittlich 42 103 DM fast ein Viertel weniger als das der allein lebenden Männer (55 528 DM). Das niedrigste Geldvermögen mit durchschnittlich 16 680 DM hatten die allein Erziehenden (Schaubild 3).

Spitzenverdiener haben mehr als doppelt so häufig Aktien wie Niedrigverdiener, mit wesentlich höheren Beständen

Geldvermögen und Einkommen sind nicht nur, wie anfangs berichtet, zwei wichtige Indikatoren zur Beurteilung der wirtschaftlichen Situation eines Landes bzw. seiner Bevölkerungsgruppen, sie beeinflussen sich vielmehr gegenseitig auf vielfältige Art. So lässt sich beispielsweise mit den Ersparnissen aus den Einkommen einerseits Vermögen bilden, andererseits wirken Erträge aus den Vermögensanlagen wie Zinsen bei Spargbüchern oder realisierte Kursgewinne bei Aktien auch einkommenserhöhend. So ist es nicht verwunderlich, dass das Nettoeinkommen eines Haushalts eine große Rolle für dessen Vermögenslage spielt. Besonders deutlich zeigt sich dies beim Besitz von Aktien: Von den Haushalten mit einem monatlichen Nettoeinkommen von 2 500 DM bis unter 5 000 DM hatten lediglich 11,1 % Aktien, mit einem durchschnittlichen Wert des Aktienpakets von 25 262 DM. Von den Haushalten mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 15 000 DM bis unter 35 000 DM zählte bereits mehr als jeder zweite Aktien zu seinen Anlageformen, und dies mit einem durchschnittlichen Wert der Aktien von 176 841 DM. Ähnlich verhielt es sich bei den „sonstigen Anlagen bei Banken/Sparkassen“ wie Festgelder, Termingelder etc. Hier nahm wie bei den Aktien der Anteil der Haushalte, die über diese Vermögensart verfügten, mit steigendem Einkommen kontinuierlich zu. Dabei konnten

Schaubild 3
Durchschnittliches Geldvermögen (ohne Lebensversicherung) privater Haushalte in Baden-Württemberg 1998 nach Haushaltstyp



1) Kind(er) unter 18 Jahren. – 2) Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften. – 3) Kind des/der Haupteinkommensbezieher(in) oder des/der Ehepartners(in) / Lebensgefährten(in) unter 18 Jahren.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

111 01

⁶ Es sei an dieser Stelle nochmals daran erinnert, dass die Rückkaufswerte von Lebensversicherungen u. Ä. als Bestandteile des Geldvermögens in diesem Aufsatz nicht berücksichtigt sind.

⁷ Einschließlich Haushalten ohne Angaben zum Geldvermögen. Rechnet man die Haushalte, die Angaben zum Geldvermögen verweigerten, nicht hinzu, sind nur 7,9 % der baden-württembergischen Haushalte ohne Geldvermögen.

⁸ Das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen der privaten Haushalte in Baden-Württemberg betrug 1998 je Haushalt und Monat nach den Jahresergebnissen der EVS 5 679 DM; dabei ist in diesem Nettoeinkommen bei Haushalten, die Wohneigentum besitzen und dieses auch selbst für Wohnzwecke nutzen, ein so genannter „Mietwert“ ihres Wohneigentums enthalten.

Tabelle

Ausgewählte Geldvermögensbestände ausgewählter privater Haushalte*) in Baden-Württemberg 1998

Gegenstand der Nachweisung	Sparguthaben		Bausparguthaben		Sonstige Anlagen bei Banken/ Sparkassen ¹⁾		Aktien		Sonstige Wertpapiere/ Vermögens- beteiligungen ²⁾	
	Anteil ³⁾	Betrag ⁴⁾	Anteil ³⁾	Betrag ⁴⁾	Anteil ³⁾	Betrag ⁴⁾	Anteil ³⁾	Betrag ⁴⁾	Anteil ³⁾	Betrag ⁴⁾
	%	DM	%	DM	%	DM	%	DM	%	DM
Haushalte insgesamt	82,1	22 636	51,9	12 749	38,8	36 434	18,9	44 151	21,8	35 485
Haushaltsgröße										
1 Person	76,1	17 352	35,2	9 420	33,2	30 026	12,3	77 413	17,6	34 022
2 Personen	84,7	27 632	50,4	11 894	42,3	45 444	20,4	38 455	23,7	43 595
3 Personen	83,3	25 459	67,6	16 051	38,2	36 997	23,4	33 696	24,2	33 838
4 Personen	89,7	20 621	76,5	14 831	45,1	29 805	26,6	27 287	25,4	22 653
5 und mehr Personen	85,4	22 195	75,2	13 744	42,0	31 170	23,9	28 737	23,5	31 059
monatliches Haushaltsnettoeinkommen von ... bis unter ... DM										
unter 1 800	57,9	8 511	(18,3)	(7 261)	(16,3)	(22 145)	(8,4)	(6 325)	(8,4)	(14 211)
1 800 – 2 500	68,4	12 403	26,2	7 438	(22,5)	(19 408)	/	/	(7,4)	(17 460)
2 500 – 5 000	82,9	20 258	45,6	9 797	35,7	27 177	11,1	25 262	18,6	23 159
5 000 – 7 000	87,5	23 694	63,1	12 359	43,6	39 552	21,9	26 717	23,9	27 443
7 000 – 10 000	89,2	26 880	71,0	15 306	49,3	35 960	28,9	32 240	29,2	33 619
10 000 – 15 000	87,9	32 472	68,5	17 584	52,6	51 212	40,8	63 472	38,1	52 850
15 000 – 35 000	86,7	42 894	66,7	21 836	58,3	89 545	52,5	176 841	40,8	130 760
soziale Stellung										
Selbstständiger ⁵⁾	78,1	33 128	51,5	16 378	42,9	64 336	29,9	124 844	25,6	88 458
Beamter	89,9	23 174	76,8	16 049	50,2	32 239	24,6	25 263	33,8	31 809
Angestellter	84,6	20 040	63,5	13 328	40,9	27 922	23,7	27 527	26,7	25 232
Arbeiter	81,3	17 269	70,0	12 628	35,1	24 077	16,4	12 264	19,8	14 078
Arbeitsloser	50,3	22 114	(24,5)	(7 628)	(16,4)	(35 176)	(10,1)	(28 251)	(11,9)	(30 925)
Nichterwerbstätiger	83,6	26 280	29,3	9 750	39,3	45 843	14,1	62 630	17,4	50 218
Alter der Bezugsperson von ... bis unter ... Jahren										
unter 25	(70,3)	(10 602)	(46,8)	(10 541)	(21,6)	(15 906)	(25,2)	(8 079)	/	/
25 – 35	79,4	13 490	65,1	13 825	33,3	21 611	18,6	17 767	24,6	14 951
35 – 45	81,5	18 158	63,6	13 202	38,5	23 334	20,1	23 515	24,1	17 585
45 – 55	81,3	22 166	61,5	14 556	40,1	32 363	21,8	29 664	24,4	32 885
55 – 65	81,1	26 476	51,9	11 399	41,5	42 148	21,1	54 685	21,2	51 482
65 – 70	86,1	33 395	40,1	10 195	43,7	56 286	18,4	53 848	22,3	61 227
70 und mehr	87,0	28 322	23,5	9 963	40,0	51 953	11,9	128 179	16,5	60 971

*) Ohne Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 35 000 DM und mehr und ohne Personen in Anstalten und Gemeinschaftsunterkünften.
– 1) Festgelder, Termingelder (einschließlich Sparbriefe) in- und ausländischer Kreditinstitute (keine Rentenwerte). – 2) Zum Beispiel Zertifikate in- und ausländischer Immobilien-, Wertpapier- und Geldmarktfonds, Anteile an geschlossenen Immobilienfonds; keine Rentenwerte. – 3) Anteil der Haushalte mit Angaben zum Geldvermögen der jeweiligen Vermögensart an den (hochgerechneten) Haushalten der vorgenannten Gruppe. – 4) Durchschnittliches Geldvermögen je Haushalt mit Angaben zum Geldvermögen der jeweiligen Art. – 5) Gewerbetreibender, freiberuflich Tätiger und Landwirt.

Haushalte mit einem Spitzeneinkommen von monatlich netto 15 000 DM bis unter 35 000 DM weit mehr als doppelt so viel anlegen wie Haushalte mit einem mittleren Einkommen von 5 000 DM bis unter 7 000 DM. Auch die „sonstigen Wertpapiere“ wie Immobilien-, Wertpapier- und Geldmarktfonds waren mit zunehmendem Haushaltsnettoeinkommen, allerdings erst ab einem Haushaltsnettoeinkommen von 2 500 DM pro Monat, vermehrt im „Portfolio“ der privaten Haushalte zu finden (Tabelle).

Kaum Einfluss hatte die Einkommenshöhe eines Haushalts dagegen auf die Beliebtheit des Sparbuchs. Es war ab einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 2 500 DM in fast allen Einkommensklassen nahezu gleich stark verbreitet, wobei sich aber doch ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Höhe des Sparguthabens und dem Nettoeinkommen des Haushalts feststellen ließ.

Ein oder mehrere noch nicht zugeteilte Bausparverträge waren in der Einkommensklasse „1 800 DM bis unter 2 500 DM“ netto je Haushalt und Monat nur bei gut jedem vierten Haushalt anzutreffen, dafür aber in ca. sieben von zehn Haushalten mit

einem monatlichen Nettoeinkommen von 7 000 DM bis unter 10 000 DM. Offensichtlich schlossen viele Haushalte mit einem relativ niedrigeren Einkommen den Bau oder Kauf von Wohneigentum (als die wohl klassischen Verwendungszwecke eines Bausparvertrages) für sich von vornherein aus.

Haushaltsgröße spielt vor allem bei Bausparguthaben eine Rolle

Die Zahl der im Haushalt lebenden Personen beeinflusste – mit Ausnahme der Einpersonenhaushalte – die Verbreitungsgrade der einzelnen Anlageformen kaum. Lediglich die Beliebtheit von Bausparverträgen als Form der Geldanlage nahm kontinuierlich mit der Haushaltsgröße zu. So hatte beispielsweise ca. jeder zweite Zweipersonenhaushalt einen oder mehrere noch nicht zugeteilte Bausparverträge, von den Haushalten mit fünf oder mehr Personen waren es gut drei Viertel. Allerdings befanden sich die eingezahlten Guthaben auf nicht allzu unterschiedlichem Niveau; Haushalte mit vier Personen (die im Besitz von einem

oder mehreren Bausparverträgen waren) hatten durchschnittlich auch nicht mehr auf ihrem Bausparkonto angelegt als Haushalte mit drei Personen. Haushalte mit nur einer Person hatten deutlich seltener Aktien oder sonstige Wertpapiere / Vermögensbeteiligungen wie Immobilien-, Wertpapier- oder Geldmarktfonds als Haushalte mit mehreren Personen. Während nur 12,3 % der Einpersonenhaushalte über Aktien verfügten, waren es bei den Haushalten mit fünf und mehr Personen fast doppelt so viele. Beim eingesetzten Kapital verhielt es sich allerdings gerade andersherum: Während die Aktionäre in den großen Haushalten durchschnittlich nur 28 737 DM in Aktien angelegt hatten, waren die Aktien der allein stehenden Personen mit im Schnitt 77 413 DM mehr als das 2,5fache wert (*Tabelle*).

Haushalte der 65- bis unter 70-Jährigen haben im Schnitt mehr als doppelt so viel Geldvermögen wie Haushalte der 35- bis unter 45-Jährigen

Aktuelle Vermögensbestände sind, soweit das Vermögen nicht geschenkt oder ererbt ist, das Resultat verschiedener Sparprozesse über einen gewissen, mehr oder weniger langen Zeitraum hinweg und hängen insofern von vergangenen Einkommen und der Anspardauer ab. Die Anspardauer wiederum hängt in der Regel mit dem Alter des Sparerers zusammen. Dementsprechend steigt das durchschnittliche Geldvermögen je Haushalt mit zunehmendem Alter fast kontinuierlich an. Haushalte, deren Haupteinkommensbezieher(in) noch unter 25 Jahre alt war, verfügten im Durchschnitt über 19 997 DM Bruttogeldvermögen – bezogen auf alle Haushalte mit Haupteinkommensbezieher(inne)n unter 25 Jahren, also auch auf solche ohne Geldvermögen. War der Haupteinkommensbezieher dagegen 35 bis unter 45 Jahre alt, stieg das vorhandene Geldvermögen bereits auf mehr als das Doppelte an (44 540 DM). Das im Schnitt höchste Geldvermögen konnten die Haushalte der 65- bis unter 70-Jährigen ihr Eigen nennen: Sie hatten durchschnittlich 93 618 DM auf der hohen Kante. Ab einem Alter von 70 Jahren nahm dann das Geldvermögen wieder etwas ab (82 346 DM). Besonders bei einer Betrachtung der „Finanzkraft“ privater Haushalte nach dem Alter sollte man aber daran denken, dass der „Durchschnittshaushalt“ keinen typischen Haushalt darstellt, sondern hier viele „arme“ Haushalte – zum Beispiel alter Leute – von einigen wenigen „reichen“ rechnerisch nach oben gezogen werden können.

Insbesondere bei den Sparbüchern fand sich dieser enge Zusammenhang zwischen der Höhe des Vermögens und dem Alter des Sparerers wieder, genauso wie in den Jahren 1988 und 1993. So waren die durchschnittlichen Sparguthaben in Haushalten von 65- bis unter 70-Jährigen (falls dort Sparbücher vorhanden waren) mehr als dreimal so hoch wie die der Sparbuch-Inhaber in Haushalten von unter 25-Jährigen.

Aktien waren bei den Haushalten 70-Jähriger und Älterer zwar vergleichsweise selten zu finden, wenn sie aber vorhanden waren, dann mit einem signifikant höheren Wert als bei allen anderen Altersklassen: Zwar hatte nur gut jeder Neunte dieser Seniorenhaushalte Aktien, während solche zum Beispiel bei den 55- bis 65-Jährigen immerhin in jedem fünften Haushalt vorhanden waren. Dafür betrug aber der durchschnittliche Wert dieser Aktien bei der letzteren Altersgruppe 54 685 DM, während er bei den Seniorenhaushalten, die 70 Jahre und älter waren, weit mehr als doppelt so hoch war (128 179 DM) (*Tabelle*).

Haushalte von Selbstständigen haben überdurchschnittlich hohe Bestände bei Aktien, Fonds und „sonstigen Anlagen bei Banken / Sparkassen“

Beleuchtet man die Verteilung des Geldvermögens nach der sozialen Stellung, nehmen vor allem die Selbstständigenhaushalte eine herausragende Spitzenposition ein. Ihr durchschnittliches Geldvermögen (bezogen auf alle Selbstständigenhaushalte, also auch solche ohne Geldvermögen) war mit 132 725 DM wesentlich höher als das der Beamtenhaushalte (72 038 DM) oder der Arbeiterhaushalte (37 181 DM). Haushalte, deren Haupteinkommensbezieher(in) arbeitslos war, hatten mit im Schnitt 30 613 DM nicht einmal die Hälfte des durchschnittlichen Geldvermögens aller Haushalte in Baden-Württemberg.

Selbstständigenhaushalte hatten durchschnittlich 28,1 % ihres gesamten Geldvermögens in Aktien angelegt, welche im Schnitt (aller Selbstständigenhaushalte) 37 234 DM wert waren. Wenn man nur die Selbstständigenhaushalte betrachtet, die auch tatsächlich im Besitz von Aktien waren, kletterten die Werte der Aktienbestände sogar auf 124 844 DM je Haushalt. 17,0 % ihres Geldvermögens vertrauten die Selbstständigen Fonds („sonstige Wertpapiere / Vermögensbeteiligungen“) an, 20,8 % „sonstigen Anlagen bei Banken / Sparkassen“ wie Fest- und Termingeldern. Die hohen Werte bei den Selbstständigenhaushalten hängen zu einem großen Teil mit deren im Durchschnitt relativ hohen Einkommen zusammen, wobei hier zu berücksichtigen ist, dass Selbstständige in der Regel nicht der gesetzlichen Sozialversicherung unterliegen und daher selbst für Krankheit und Alter vorsorgen müssen.

Ländervergleich: Baden-Württemberg beim Geldvermögen an zweiter Stelle

Im Vergleich mit den anderen Bundesländern stand Baden-Württemberg 1998 mit einem durchschnittlichen Geldvermögen (ohne Lebensversicherung) je Haushalt in Höhe von 61 270 DM an zweiter Stelle nach Bayern mit im Schnitt 62 450 DM, knapp gefolgt von Hessen mit durchschnittlich 60 310 DM. In größerem Abstand folgten dann die privaten Haushalte aus Rheinland-Pfalz mit durchschnittlich 44 690 DM. Das geringste Geldvermögen je Haushalt hatte im rechnerischen Schnitt Sachsen-Anhalt mit 23 300 DM. 1993 hatte Hessen die baden-württembergischen Haushalte noch auf den dritten Platz verwiesen, während die bayerischen Haushalte auch damals schon das im Schnitt höchste Geldvermögen besaßen.

Trotz dieser relativ hohen Vermögensbestände in Bayern, Baden-Württemberg und Hessen hat sich bei ihnen, aber auch bei allen anderen Bundesländern, der Anteil der Haushalte ohne Geldvermögen zum Teil drastisch erhöht. In Thüringen stieg er von 5,7 % in 1993 auf 13,0 % in 1998⁹, in Bayern hat er sich im selben Zeitraum von 3,8 % auf 7,4 % fast verdoppelt. In Hessen kletterte der Anteil der Haushalte ohne Geldvermögen von 4,0 % in 1993 auf 10,5 % in 1998, in Nordrhein-Westfalen hat er sich von 6,9 % auf 13,7 % nahezu verdoppelt, und in Baden-Württemberg schließlich stieg er im selben Zeitraum von 4,2 % auf 7,9 %.

⁹ Werte von 1998 jeweils ohne Haushalte, die Angaben zum Geldvermögen verweigerten.

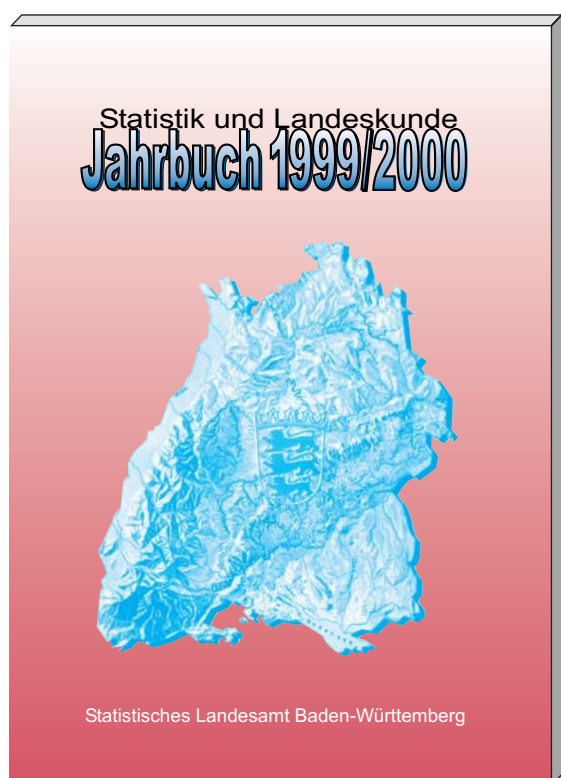
Zusammenfassung

- Fast alle privaten Haushalte (92,1 %) in Baden-Württemberg haben Geldvermögen. Durchschnittlich hatte jeder Haushalt im Südwesten im Jahr 1998 ein (Brutto-)Geldvermögen (ohne Lebensversicherung) von 61 270 DM (bezogen auf alle Haushalte, also auch solche ohne Geldvermögen), mehr als doppelt soviel wie vor zehn Jahren.
- Die Bruttogeldvermögensbestände in Form von Aktien, Spar- und Bausparguthaben sind innerhalb von zehn Jahren um über 60 % gestiegen.
- Aktien haben enorm an Popularität gewonnen. Fast jeder fünfte Haushalt ist im Besitz von Aktien, wobei sich der Wert dieser Aktien im 5-Jahres-Zeitraum von 1993 bis 1998 um zwei Drittel erhöht hat.
- Erwartungsgemäß ist das Geldvermögen zwischen den verschiedenen Haushaltsgruppen stark gestreut – gut die Hälfte der Haushalte hatte nichts oder weniger als 30 000 DM auf der hohen Kante.
- Spitzenverdiener haben mehr als doppelt so häufig Aktien wie Niedrigverdiener, mit wesentlich höheren Beständen.
- Baden-Württemberg steht bei der durchschnittlichen Höhe des Geldvermögens im Bundesvergleich an zweiter Stelle, nach Bayern und vor Hessen.
- Der Anteil der Haushalte ohne Geldvermögen hat sich in den fünf Jahren von 1993 bis 1998 in Baden-Württemberg von 4,2 % auf 7,9 % (ohne Haushalte, die Angaben zum Geldvermögen verweigerten) erhöht.

Silvia Schwarz-Jung



STATISTISCHES LANDESAMT
BADEN-WÜRTTEMBERG



Die **Jahrbücher für Statistik und Landeskunde Baden-Württemberg** enthalten größere wissenschaftliche Abhandlungen aus verschiedenen Fachgebieten der amtlichen Statistik.

*Themen im **Jahrbuch 1999/2000:***

- Arbeitsplatzdynamik in der Industrie
- Weibliche Bildungsbeteiligung
- Familienberichterstattung
- Beamte im Spiegel der Statistik
- Aspekte der Staatsquote
- Finanzausgleich
- Macht und Zahl

272 Seiten, kaschiert, **55,- DM** zuzüglich Versandkosten,
Artikel-Nr. 1112 00001, ISSN 0408-1706, ISBN 3-934 338-13-5

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Böblinger Str. 68, 70199 Stuttgart, Telefon (0711) 641-2866, Telefax (0711) 641-2130, E-Mail: vertrieb@stala.bwl.de, Internet: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de>